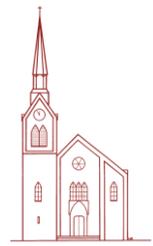


Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

Pfingsten 2017

Predigt: Apg 2, 1-18 „Ein Gefühl wie an Pfingsten“

Pfr. Michael Schaan



Liebe Gemeinde!

Wenn man etwas Traumhaftes erlebt hat, spricht man von einem „Gefühl wie an Weihnachten“. Wenn man eine Krise überstanden hat, z.B. eine schwere Krankheit, sagt man: Ich fühle mich wie neu geboren. Oder: Ich bin wieder aufgestanden. Das ist dann ein Gefühl wie an Ostern.

Komisch, dass das dritte große Kirchenfest, Pfingsten, im Gefühlsbarometer der Menschen überhaupt nicht vorkommt. An Pfingsten macht man höchstens einen Pfingstausflug oder Pfingsturlaub. Aber ich behaupte: es gibt auch ein „Gefühl wie an Pfingsten“.

Birkengrün und Pfingstausflüge sind allerdings noch nicht das, was das „Gefühl von Pfingsten“ in unser Leben bringt. Auch nicht Grillparties im Garten oder zwei Wochen Schulferien für die Schüler.

Pfingsten wird mich erst dann persönlich betreffen, wenn ich denselben Geist empfangen, mit dem die ersten Christen damals erfüllt wurden.

Der Heilige Geist bewirkt zunächst, dass das, was Jesus getan und gesagt und gebracht hat, bei mir zündet. Dass das bei mir ankommt, dass ich es empfangen, dass es mich in Bewegung bringt und mein Leben prägt und bestimmt.

Bis dahin, dass es mich begeistert und erfüllt und eine überschwängliche Freude auslöst! Etwas, was früher einmal stattgefunden hat, muss mich ja heute nicht mehr betreffen.

Alte Geschichten machen mein Leben nicht zwangsläufig neu. Das gilt auch für die Geschichten der Bibel. Auch für das, was wir zu Weihnachten, Karfreitag und Ostern feiern. Das kann mich völlig kalt lassen. Erst durch den Heiligen Geist wird das heute für uns lebendig und aktuell.

Das Muster für die Begegnung mit dem Heiligen Geist finden wir übrigens dort, wo im Neuen Testament das erste Mal vom Heiligen Geist die Rede ist: Lukas 1,35.

Maria war eine jüdisch-gläubige, junge Frau. Zu ihr kam der Engel Gabriel und sagte ihr: „Der Heilige Geist wird dich überschatten und du wirst schwanger werden.“

Diese Geschichte sagt etwas über die Kreativität des Heiligen Geistes aus. Der Heilige Geist tut etwas, was noch nie geschehen war. Der Heilige Geist kriecht in Maria etwas, was weder sie noch andere Menschen tun können: Gottes Sohn nistet sich in ihrer Gebärmutter ein.

Und Maria versteht überhaupt nicht, wie das zugehen soll (Vers 34). Übernatürlich, überrational, jenseits der Vorstellungskraft der Menschen. Maria sagt nur: *Ok, ich bin bereit, ich lass das mit mir geschehen* (Vers 38).

Dieses Wirken des Heiligen Geistes bleibt auch danach für das ganze Umfeld rätselhaft. Maria wird von ihrer Familie und Dorfgemeinschaft nicht verstanden. Vielmehr wird sie verdächtigt, belächelt. Sie droht in Ungnade zu fallen. Auch ihr Verlobter Josef hat nicht verstanden – wie soll er auch. Er braucht und bekommt eine Nachhilfestunde in Form eines göttlichen Traums. Danach stellt sich Josef schützend zu Maria. Aber so richtig verstanden hat er das Ganze trotzdem noch nicht.

Zusammengefasst: Die Begegnung mit dem Heiligen Geist wirft Maria und Josef aus der Bahn. Er verändert ihr Leben für immer, bringt Verständigungsprobleme. Doch in all dem bringt Gott die Maria durch. Er beteiligt sie an der größten Rettungsaktion für diese Welt.

Mit dem „Gefühl von Pfingsten“ meine ich eine Begegnung mit dem Heiligen Geist. Ein Erlebnis und eine Veränderung, wie sie Maria gemacht hat – und wie sie die ersten Christen an Pfingsten gemacht haben. Es geht um das absolut gewaltige Wunder, dass der allmächtige Gott in uns Wohnung nimmt, dass der mächtige Gottesgeist in uns geboren wird – nicht weniger. Nicht machbar. Aber immer wieder erfahrbar. Und wie sieht nun diese Erfahrung aus?

1. Der Geist macht betroffen

„Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz....“ (Apg 2,37).

Die Leute, die in Jerusalem zuhörten, hatten gewiss schon viele Predigten gehört: lehrhafte und evangelistische, intellektuelle und volksnahe, liberale und konservative. Predigthörer sind ja Leiden gewöhnt. Manche sind unter der Kanzel zu Märtyrern geworden. Einmal ging das Wort über sie hinweg, ein anderes Mal ging es zum einen Ohr hinein und zum anderen Ohr wieder hinaus. Einmal ging ihnen das Wort durch den Kopf, ein anderes Mal sogar unter die Haut. Sie fühlten sich angeregt und angesprochen. Aber dann haben sie das Gehörte sofort weiter delegiert: „Der da vorne und die da neben mir, die sollten sich das zu Herzen nehmen.“ Und schon war die Sache wieder vergessen. Aber diesmal war es ganz anders. Das Wort Gottes ging nicht nur in die Ohren oder durch den Kopf oder durch die Haut, sondern direkt ins Herz. Wörtlich heißt es sogar: „*Das Wort durchbohrte das Herz.*“ Das war ein Volltreffer, ein Blattschuss, kein Streifschuss. Da starb der Hochmut, der mit Gott umgeht, als sei er der Weihnachtsmann, der nur dazu da ist, unsere Wünsche zu erfüllen. Da starb der Übermut, der meint, auf Gott und seine Gebote pfeifen zu können, alles tun und lassen zu können, was einem so in den Sinn kommt. Da starb der Gleichmut, der einem einredet, dass alle braven Bürger automatisch in den Himmel kommen. Dass man weder Gott noch eine Hölle fürchten müsse. Da starb der Kleinmut, der einen zittern lässt, wenn nur der Chef zur Türe hereinkommt. Es starb im Grunde all das, was einem das Herz schwer machte.

Der Pfingsttag wurde zum Sterbetag des Unglaubens und Kleinglaubens. Goethe hat sich geirrt. Pfingsten ist kein liebliches Fest, an dem die Natur aufblühen will, sondern ein erschütterndes, ein bestürzendes Fest. Der Heilige Geist kommt kraftvoll – als Sturm und Feuer.

Der amerikanische Prediger Charles Finney schreibt in seinem Tagebuch, wie ihn der Heilige Geist ergriffen hat: „Der Heilige Geist fiel in so gewaltiger Weise auf mich, dass es durch Leib und Seele ging. Ich spürte Ihn, wie einen elektrischen Strom. Es erschien mir, als überflute mich Welle um Welle dieser großen Liebe, denn anders kann ich dieses Gefühl nicht beschreiben.“

Manchmal trifft es einem, dass man es sogar körperlich spürt. Vielleicht kennt ihr das. Es gibt so Momente, da bekomme ich Gänsehaut. Dann weiß ich genau: Jetzt hat Gott mich gemeint.

Finney, der große Evangelist, der Tausende zum Glauben an Jesus führte, war darum so zielstrebig, so klar in seinen Predigten, weil er wusste: der Geist Gottes hat die Macht, Mauern zu durchbrechen, so wie der Auferstandene Jesus durch Mauern ging und einfach bei den Jüngern stand.

Es kann also vorkommen, dass jemand in einem Gottesdienst ganz direkt merkt: Jetzt klopft Gottes Geist an mein Herz. Der Heilige Geist legt seinen Finger auf eine wunde Stelle in meinem Leben. Und vielleicht nach Jahren des Widerstands, der Scham und der Verzweiflung bitte man den Heiligen Geist, endlich im Herzen aufzuräumen.

Der Geist Gottes kann auch den größten Widerstand durchbrechen. Manchmal schlägt er Menschen buchstäblich zu Boden, nicht weil Gott gerne K.O.-Schläge austeilt. Sondern weil er uns dorthin führen will, dass wir merken: Ich bin ganz von Gott abhängig!

Wundert euch also nicht, wenn ihr im Gottesdienst sitzt und euch Gottes Wort ganz unvermittelt trifft. Wer einen ruhigen, gemütlichen Sonntagmorgen erleben möchte, der sollte lieber zuhause bleiben oder im Wald spazieren gehen.

2. Der Geist führt zur Umkehr

Die Leute umlagerten die Apostel und fragten: „*Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?*“ Heute fragt man gerne: Wo müssen wir hingehen? Wo wird uns was geboten? In der Landeskirche oder in der Freikirche? Bei den Pietisten oder den Charismatikern? Bei der Stadtmission oder bei ICF? Als ob es um ein geistliches Unterhaltungsprogramm ginge.

Sie dagegen wollten Konsequenzen aus dieser Herzgeschichte ziehen, also:

„Wo muss ich umdenken in meinem Leben? Wo muss ich meine Zeit anders einteilen? Muss ich meine Ehe anders führen? Muss ich ein anderes Verhältnis zur Arbeit bekommen? Muss ich mein Geld anders verteilen? Muss bei mir nicht alles anders werden? Oder ganz grundsätzlich: wäre es nicht endlich an der Zeit, mein Herz für Jesus zu öffnen und ihn in mein Leben einzuladen?“

Genau das meint die Antwort des Petrus auf die Frage „was sollen wir tun?“ Er antwortet kurz und bündig: „*Tut Buße! Kehrt um! Lasst euch taufen – und damit in den sichtbaren Leib Jesu, in die Gemeinde einfügen.*“

Und dann machen sich dreitausend auf die Socken und suchen die Gemeinschaft der Christen. Das ist die Geburtsstunde der Gemeinde Jesu. Deshalb sagt man auch, an Pfingsten feiert die Kirche ihren Geburtstag.

Von den Christen, die an Pfingsten in die Gemeinde aufgenommen wurden heißt es ein paar Verse später: „*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet*“ (Apg 2,42).

Heutzutage hocken viele Fromme zu Hause und kochen ihr eigenes frommes Süppchen. Zu viele bleiben allein und pflegen ihr Solochristentum. Zu viele sitzen im Winkel und beklagen ihre Einsamkeit.

Ein Pfarrer hat mal gesagt: Wenn heute Gottes Geist ausgegossen werden sollte, dann müsste der Heilige Geist gleichzeitig an X verschiedenen Orten sein. Den einen müsste er an seinem eigenen Bett besuchen, den anderen auf dem Fahrrad. Den Dritten müsste er bei einem Sonntagsspaziergang erreichen, den anderen bei einer Autofahrt. Wieder andere bei einem Gottesdienst in Karlsruhe, in Langensteinbach, in Pforzheim. Wo immer uns der Individualismus hingetrieben hat – da müsste der Heilige Geist hinkommen.

Das erste Pfingsten wurde zum Pfingstfest und Gründungsfest der Gemeinde Jesu, weil Gottes Geist sie zusammen an einem Ort erreichen konnte. Sie haben gemeinsam erlebt, was Gottes Geist schafft, schenkt und will! Sie haben gemeinsam geistliche Erfahrungen gemacht. Sie haben gemeinsam den Heiligen Geist empfangen. Sie sind gemeinsam von der gleichen Freude, vom gleichen Entsetzen, vom gleichen Wort getroffen worden.

Der Heilige Geist weist uns in die Gemeinde. Hier bietet Jesus die Gemeinschaft der Heiligen an. In der Gemeinde spricht er uns die Vergebung der Sünden zu (besonders im Abendmahl!). In der Gemeinde werden wir getröstet und mitgetragen, wird unsere Hoffnung lebendig gehalten auf die Auferstehung von den Toten und das ewige Leben. Die Gemeinde ist der sichtbare Leib Jesu, von dem Jesus sagt: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“

Immer wenn das Wort Gottes in unserem Leben Veränderung bewirkt, wenn es Menschen ihren Platz in der Gemeinde zeigt, dann ist das das Wirken des Heiligen Geistes.

3. Der Geist schenkt Verständnis

„Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.“

Lassen Sie mich das für unseren Ort übersetzen:

Es wohnten aber in Öschelbronn manche gottesfürchtige Einwohner, die jedoch Jesus und deshalb auch den Vater im Himmel nicht kennen. Es wohnen in Öschelbronn manche Kirchenmitglieder - dem Namen nach, die aber keine persönliche Beziehung zu Jesus haben. Es wohnen in Öschelbronn viele Konfirmierte und Getaufte, die bis heute nicht wissen, was ihnen an Leben entgeht ohne Jesus. Es gibt in Öschelbronn manche ausgetretene Kirchenmitglieder, die nicht wissen, was sie verlieren. Es gibt in Öschelbronn manche vagabundierende Christen, die meinen, glauben zu können ohne Ortsgemeinde. Aber alle Bevölkerungsgruppen, die unter unter uns wohnen, sollen vom Heiligen Geist angerührt und aufgewühlt werden.

Gott zeigt an Pfingsten: Hier geht es um mich! Ich bin da! Ich nehme Wohnung in Männern und Frauen, in Jungen und Alten. Ich bin ein Gott für alle Nationen! Und was ihr Jünger sprachlich nicht auf die Reihe kriegt, weil ihr einen unverständlichen galiläischen Dialekt redet, das kriege ich jetzt in der Kraft meines Heiligen Geistes.

Auch wenn einige Zuhörer damals meinten, was sie da hören, sei ein alkoholbedingter Absturz – Gott spricht durch die Jünger so, wie er es für richtig hält. Die Jünger babbeln keinen Unsinn. Da ist auch kein fordernder Konferenzredner, der behauptet, „ein vom Geist erfüllter Christ spreche in Zungenrede“. Da ist kein Gefühlsausbruch der Jünger. Sondern: Die Jünger sprechen das aus, was der Geist ihnen eingibt. Sie sprechen aus, was der Heilige Geist in ihnen „gebiert“.

Und die Folge? Die Hörer sind fassungslos. Denn alle hören den Petrus in ihrer Muttersprache - unglaublich! - Die beste Hightech-Simultantechnik hätte es nicht so perfekt hingekriegt. Gott spricht durch die Jünger jene Sprachen und Dialekte, die es jetzt braucht, damit die internationale Multi-Kulti-Zuhörerschaft mitkriegt, wer Gott ist und was Gott tut. Es heißt: *„Sie hörten, wie diese Leute von Gottes großen Taten reden“ (Apg 2,8)*. Alle sollen die frohe Botschaft hören, das Evangelium von der Rettung durch Jesus.

Auch heute geschieht immer wieder Ähnliches: der Heilige Geist gebraucht uns, die wir „alles können außer Hochdeutsch“. Er gebraucht unseren Dialekt, unser Stammeln, unser Herumstacksen, unsere stümperhaften Versuche, mit anderen über Jesus und den Glauben zu reden. Wir ahnen oft gar nicht, was Gottes Geist aus einem Satz, einem kurzen Gespräch, einem Erfahrungsbericht bei anderen bewirkt.

Liebe Gemeinde!

Pfingsten erinnert uns: Gott regiert über die globale Weltgeschichte und der himmlische Vater regiert über unsere persönliche Geschichte mit Liebe. Jesus macht den Weg frei zum Vater. Der Heilige Geist wartet darauf, unsere Worte zu gebrauchen, damit andere zum Glauben an Jesus finden.

An uns ist es, ja zu sagen: „Heiliger, gewaltiger, liebevoller Gott! Ich bin nicht würdig, dass du zu mir kommst, aber sprich du nur ein Wort, dann wird meine Seele gesund. Mir geschehe, wie du willst. Brauche mich für deine Pläne und dein Reich. Hier bin ich!“ Und dann werden wir es entdecken: das Gefühl von Pfingsten. Wer dazu bereit ist, der sage: Amen.